

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Was ab Freitag gilt

Die Regierung hat per 26. November eine Reihe neuer Coronamassnahmen verordnet. Diese gelten vorerst bis zum 24. Dezember und müssen sowohl von Geimpften als auch von ungeimpften Personen eingehalten werden. Die behördlichen Kontrollen bei Veranstaltungen und in der Gastronomie werden laut Regierung ab Dezember verschärft.

- In öffentlich zugänglichen Innenräumen von Einrichtungen und Betrieben gilt Maskenpflicht. Ausgenommen sind Kinder vor ihrem 12. Geburtstag, Personen mit einem ärztlichen Attest sowie Primarschüler während des Unterrichts und in der Kinderbetreuung. Auch für medizinische und kosmetische Dienstleistungen im Gesicht, Auftritte von Künstlern und Sportlern.

- Bei Veranstaltungen und in der Gastronomie gilt ebenfalls eine allgemeine Maskenpflicht. Dies, unabhängig davon, ob die 3G-Pflicht gilt oder nicht. Ausgenommen sind Gäste in der Gastronomie, während sie am Tisch sitzen. Die Konsumation von Speisen und Getränken ist nur im Sitzen erlaubt. Das gilt sowohl für Innen- als auch für Aussenbereiche und damit auch für Advents- und Weihnachtsmärkte. Zwischen den Gästegruppen muss ein Abstand von 1,5 Metern gewahrt oder eine Trennwand installiert werden.

- Am Arbeitsplatz muss ebenfalls wieder eine Maske getragen werden. Dies allerdings nur in Fahrzeugen und in Innenräumen, sobald sich mehr als eine Person darin aufhält.

Wer wagt, gewinnt Erstimpfungen in Gemeinden möglich

VADUZ Wer noch nicht geimpft ist, sich nun aber doch noch dafür entscheidet, steht vor einem Problem: Eigentlich werden Erstimpfungen nur noch in sechs Arztpraxen verabreicht und die Termine dort sind rar. Wer aber weiss, dass in den Gemeinden derzeit die Zweitimpfungen der Spontanimpfstage vom Oktober und November stattfinden, ist im Vorteil: Acht Ungeimpfte gingen in Ruggell am Montag kurzerhand in den Gemeindefestsaal und wurden (selbstverständlich) ohne grosse Umschweife geimpft. Ganz im Sinne der Sache. Gesundheitsminister Manuel Frick bestätigte am Dienstag vor den Medien: «Bei den dezentralen Terminen in den Gemeinden kann auch eine Erstimpfung in Anspruch genommen werden.» (ds)

Schulen und Betriebe Spucktests werden weiter angeboten

VADUZ Die kostenlosen Corona-Spucktests in Schulen und Betrieben werden mindestens bis Ende April 2022 angeboten. Die Regierung hat am Dienstag eine Verlängerung des Programms beschlossen. Mitarbeitende von Betrieben, die daran teilnehmen, sowie Schüler und sämtliches Schulpersonal können sich einmal wöchentlich auf Corona testen lassen. Sie müssen dazu lediglich in ein Röhrchen spucken und dieses im Betrieb abgeben. Die Proben werden dann gepoolt im Labor ausgewertet. Bei einem positiven Ergebnis werden die einzelnen Proben untersucht. Das Programm richtet sich an Personen ohne Symptome und soll daher eine frühe Erkennung von Infektionen gewährleisten. Die Regierung appelliert am Dienstag einmal mehr an die Bevölkerung, nach Möglichkeit an den Spucktests teilzunehmen. Dies sei ein Beitrag, um möglichst viele Infektionen zu erkennen und Ansteckungsketten zu unterbrechen. (ds)

Drei-Stufen-Plan für Vorgehen bei Infektionsclustern an den Schulen

Ausbruch Um die Coronalage an den Schulen zu bewältigen, hat das Bildungsministerium einen dreistufigen Eskalationsplan definiert. Demgemäss sollen Massnahmen situativ pro Schulstandort getroffen werden - nicht mit der Giesskanne fürs ganze Land.

VON DAVID SELE

Bereits den ganzen Herbst über fokussiert das Infektionsgeschehen vornehmlich auf Kinder und Jugendliche. Hier ist die Impfquote mit gut 20 Prozent am niedrigsten. Dies liegt vor allem auch daran, dass sich Kinder unter 12 Jahren gar nicht impfen lassen können. Entsprechend war es lange prognostiziert, dass die Winterwelle sich in diesen Altersstufen aufbauen wird. Genau das ist geschehen. Mit zunehmendem Infektionsgeschehen hat sich die Coronalage an Liechtensteins Schulen seit Anfang November immer mehr zugespitzt. Derzeit sind 138 Schüler infiziert, 141 weitere befinden sich in Quarantäne, weil sie Kontakt zu einem Infizierten hatten. Zudem sind 13 Lehrpersonen infiziert, 8 weitere befinden sich in Quarantäne.

«Nie dagewesene Situation»

Die Primarschule Ruggell hatte vergangene Woche bereits in Eigenregie Massnahmen in die Wege geleitet. Am Dienstag trat nun Bildungsministerin Dominique Hasler vor die Medien: «Die Liechtensteiner Schulen sind mit einer nie dagewesenen Situation konfrontiert.»

Diese charakterisierte sich aber auch darin, dass nicht alle Schulstandorte mit einer Häufung der Infektionen zu kämpfen haben. Wenn nun ausgehend von den besonders betroffenen Schulen landesweit dieselben Massnahmen erlassen würden, «wäre ganz vieles nicht mehr möglich», sagte Hasler.

In einer Konferenz mit den Schulleitungen wurde gemäss Hasler am vergangenen Freitag nun ein dreistufiger Plan ausgearbeitet. Dieser soll bei einer verschärften Coronalage eskaliert werden, je nach Situation am jeweiligen Standort. Eine flexible Lösung, die auch dank der Kleinheit Liechtensteins möglich sei.

Eskalationsstufe 1

Diese Stufe gilt im Moment. Als «Grundsockel» werden in allen Schulen wie gehabt die Schutzkonzepte, wie etwa Abstand und Hygienemassnahmen, umgesetzt. Neu



Bildungsministerin Dominique Hasler erklärte, wie mit hohen Infektionszahlen an Schulen umgegangen wird. (Archivfoto: MZ)

kommt zudem auch die verschärfte Maskenpflicht in Innenräumen wieder zum Tragen. Die Lehrer wurden vom Schulamt kürzlich bereits angewiesen, nur noch FFP2-Masken zu tragen.

Eskalationsstufe 2

Verschärft werden die Massnahmen, wenn an einer Schule vermehrt Fälle auftreten, so wie es beispielsweise in Ruggell der Fall war. Dann soll die Schulleitung gemeinsam mit dem Schulamt die internen Abläufe am Schulstandort anpassen. Dies bedeutet laut Bildungsministerin Hasler weitgehende Massnahmen, die eine Durchmischung der Klassen verhindern. Also Einschränkungen bei klassenübergreifenden Aktivitäten wie Sport- und Kochunterricht. Gruppengrößen müssten beschränkt werden und auch gestaffelte Pausen sind dann angesagt.

Eskalationsstufe 3

Das Worst-Case-Szenario für den Schulbetrieb ist es, wenn viele Lehrpersonen ausfallen. «Das heisst, wir kommen in eine Situation, in der nicht mehr nach Studentafel und Lehrplan unterrichtet werden

kann», verdeutlichte Bildungsministerin Hasler. Für diesen Fall müssten Schulleitung und Amt Massnahmen treffen, damit zumindest der Unterricht in den Basisfächern gewährleistet wird. Je nach Schulstandort seien hier unterschiedliche Lösungen angedacht. Die grosse Problematik sei nämlich, dass Klassen nicht einfach zusammengelegt werden könnten, wenn Lehrpersonen ausfallen.

Keine generellen Massentests

Nicht im Drei-Stufen-Plan enthalten sind gross angelegte Testaktionen. Also beispielsweise das Durchtesten einer ganzen Schule bei einer Häufung der Coronainfektionen an einem Standort. Vorgemacht hatte das am Wochenende ebenfalls die Primarschule Ruggell. Bildungsministerin Hasler berichtete, dass diese Art des Ausbruchsmangements auch von den Schulleitungen begrüsst würde. «Aber die Schulen können keine gesundheitspolitischen Massnahmen anordnen. Das machen die Gesundheitsbehörden», verwies Hasler ans Gesundheitsministerium. Gesundheitsminister Manuel Frick erklärte, dass

solche Testaktionen punktuell ins Auge gefasst würden. Manchmal würden ganze Klassen zum Test geschickt. Und wie das Beispiel Ruggell zeige, auch eine ganze Schule. Das Testen allein sei aber kein Allheilmittel. Bereits infizierte Schüler, die sich noch in der Inkubationszeit befinden, würden dabei nicht entdeckt. «Um das Infektionsgeschehen einzudämmen, sind zwingend weitere Massnahmen erforderlich, das gilt auch für die Schulen», so Frick.

Wer hustet, soll daheim bleiben

Bildungsministerin Hasler betonte vor den Medien überdies nochmals, dass es gerade in dieser kalten Jahreszeit wichtig sei, Kinder mit Erkältungs- oder Grippe-symptomen nicht in die Schule zu schicken. In so einem Fall solle schnellstmöglich ein Coronatest gemacht werden. Zudem riefen Hasler und Gesundheitsminister Frick die Schüler und das Schulpersonal nochmals dazu auf, sich an den freiwilligen Spucktests zu beteiligen. Diese seien ein geeignetes Mittel, Infektionen zu erkennen, noch bevor Symptome auftreten.

Covid-Patienten im Landesspital sind im Schnitt 50 Jahre jung

Situationsbericht Im Landesspital waren Stand gestern fünf Covid-Patienten stationär in Behandlung. Laut Gesundheitsminister Manuel Frick sind auch «sehr junge» betroffen. Bis auf einen mit einer Immunschwäche sind alle ungeimpft.

VON DAVID SELE

Der Altersdurchschnitt der fünf Covid-Patienten, die derzeit im Landesspital behandelt werden, liege bei 50 Jahren, sagte Gesundheitsminister Manuel Frick am Dienstag vor den Medien. «Es hat auch deutlich jüngere Personen dabei», so Frick. Vier der fünf seien nicht gegen Corona geimpft. Der geimpfte Patient leide an einer Immunsuppression. Das

heisst, das Immunsystem ist entweder wegen einer Vorerkrankung oder wegen einer medikamentösen Therapie unterdrückt. Betroffene sprechen weniger gut auf Impfstoffe an. Ein weiterer Covid-Patient aus Liechtenstein wird gemäss Zahlen des Amtes für Statistik derzeit in einem Schweizer Spital behandelt. Hier sind keine weiteren Daten bekannt.

Sechs Personen hospitalisiert

Die Zahl der wegen Covid-19 hospitalisierten Liechtensteiner ist damit von drei auf sechs Personen (Stand Montagabend) angestiegen. Das ist die höchste Zahl seit dem 5. Mai 2021. Damals lagen 7 von 61 Infizierten im Spital. Heute sind es bei 374 Infizierten «nur» 6 Personen. Zwar sind die kleinen Zahlen Liechtensteins kaum geeignet, einen Trend abzuleiten. Doch er deckt sich mit der Entwicklung in der Schweiz.

Die Spitaleinweisungen steigen nicht so stark wie die Infektionszahlen. Da die Infektionszahlen in den letzten zwei Wochen jedoch wie nie zuvor explodiert sind, ist in den nächsten Tagen auch wieder mit einem Mehr an Spitaleinweisungen zu rechnen - diese Formel gilt für Liechtenstein gleichermassen, wie für jedes andere Land. Im Durchschnitt vergehen vom positiven Testergebnis bis zur allfälligen Spitaleinweisung fünf Tage.

Fallzahlen erreichten Allzeithoch

Am Sonntag wurden gemäss Amt für Statistik 70 Personen positiv auf das Coronavirus getestet. Damit wurde ein neuer Höchststand bei den täglich gemeldeten Fallzahlen erreicht. Am Montag kamen 28 weitere Fälle hinzu, wie aus den Angaben des Amtes für Statistik vom Dienstag hervorgeht. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 55 neue Fälle pro Tag gemeldet. In



Notfall-Signal beim LLS. (Archivfoto: MZ)

den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 22 neue Fälle. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 4242 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 3807 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 61 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf.